

Er lässt Bäume als Möbel weiterleben

Wenn ein schöner, alter Baum gefällt werden muss, ist Schreiner David Schäfer zur Stelle: Er verarbeitet sie zu Massivmöbeln.

ALEX HOSTER

Die Schreinerei von David Schäfer ist einfach zu finden: Mitten auf dem Areal der Steigarage, dem einstigen Herz eines Autoimperiums, ist sein «Flugspan Holzwerk» in einem frei stehenden Gebäude untergebracht. Die Werkstatt ist nicht sehr gross und mit einer zerlegten Einbauküche vollgestellt, die kurz vor der Auslieferung steht. Solche Aufträge führt der Handwerker selbstverständlich auch aus – doch daneben schlägt sein Herz für alte Obst- und Gartenbäume, die aus irgendwelchen Gründen gefällt werden mussten. Er stellt daraus Massivholzmöbel her und bringt so die alten Birn-, Kirsch- oder Nussbäume in anderer Form in die Haushalte zurück, in deren Gärten sie jahrelang gewachsen sind.

Nicht zu gut für Kleinarbeit

Durch den Werkunterricht in der Schule entdeckte David Schäfer seine Freude am Holz und wurde Schreiner. «In der Lehre merkte ich schnell, dass ich meine eigenen Vorstellungen von Möbeln hatte», erzählt der 34-Jährige. Am liebsten habe er schon damals mit Mas-



Resten entstehen fast keine: Schreiner David Schäfer in der Werkstatt. Bild: Heinz Diener

sivholz gearbeitet, auch wenn es in der Verarbeitung anspruchsvoller sei, denn «Holz arbeitet und verzieht sich».

Vor zehn Jahren machte er sich in Oberwinterthur selbstständig. Die ersten Aufträge erhielt er aus dem Freundeskreis, weitere durch Mundpropaganda. «Klar, Schreiner gibt es viele», räumt er ein. «Aber ich scheute mich halt nicht vor kleinen Arbeiten und schliff auch mal nur einen Tisch ab.» Obwohl er sich einst geschworen habe,

nie mehr mit Sperrholz etwas zu tun haben zu wollen, arbeite er heute mit allen Materialien – und er wolle auch gar nicht werten: «Die Herausforderungen sind immer wieder anders.»

«Ich finde es tragisch und schade, wenn ein schöner, alter Baum gefällt werden muss – zumal daraus oft nur Brennholz gemacht wird», sagt Schäfer. Wenn ein Baum schon sterben müsse, solle er ein neues Leben erhalten. Früher kaufte er die Baumstämme ein, seit

vier Jahren fällt er sie auch selber. Geeignete Bäume findet er in Stadt und Region, indem er mit offenen Augen herumläuft und auf Baugespanne achtet, die alte Bäume tangieren könnten. Nachhaltig ist seine Arbeit also nur schon deshalb, weil praktisch keine Transportwege anfallen. «Oft sieht man im Winter auf dem Land auch bereits gefällte Bäume. Dann frage ich bei den Bauern nach, ob sie mir die Stämme verkaufen.» Doch jedes Mal kauft er das Risiko mit: Ob der Stamm auch innen gut ist, sieht man ihm nicht an.

Rest wird zum Kleiderständer

Nach dem Fällen eines Baumes muss dieser erst einmal getrocknet werden. Dazu wird der Stamm in Bretter zersägt, zwischen die zur Belüftung kleine Hölzchen gesteckt werden. «Es dauert mindestens zwei Jahre, bis man ihn weiterverarbeiten kann», sagt Schäfer. Zur Nachhaltigkeit gehöre also auch, etwas Geduld zu haben. Abfälle gibt es bei ihm übrigens kaum: Reste verarbeitet er zu Kleiderständern oder Schneidbrettchen. Nur was dann noch übrig bleibt, wird als Brennholz verwertet.

Damit die Tische, Betten, Schubladennmöbel oder Sideboards, die er anfertigt, den Wünschen der Auftraggeber entsprechen, werden sie gemeinsam entwickelt: «Der Kunde hat meistens eine Vorstellung.» Abhängig von den Möglichkeiten des Baums suche er

dann eine gute Lösung. Ist diese gefunden, macht er sich an die Arbeit: Nur etwa einen Monat dauert es noch, bis das gewünschte Möbel fertiggestellt ist.

Zu den Preisen sagt Schäfer nichts Konkretes: «Sie hängen immer vom Stamm und vom gewünschten Möbel ab.» Massivholzmöbel seien sicher teurer als solche aus dem Billigmöbelhaus. «Dafür halten sie fast ewig.» Zur Nachhaltigkeit gehört für Schäfer übrigens auch, dass er «nicht bis zum Umfallen» arbeitet und ihm so die Freude erhalten bleibt. Ausgleich findet er in seiner Pflanz, wo er Gemüse anbaut, fleissig Unkraut jätet und (wie jetzt gerade) auch erntet: «Die Früchte seiner Arbeit zu geniessen, das ist am schönsten.»

NACHHALTIG LEBEN

Wer ist im Alltag konsequent nachhaltig? Im Rahmen der Veranstaltungsreihe «Winterthur nachhaltig» porträtiert der «Landbote» Winterthurerinnen und Winterthurer, die sich für Nachhaltigkeit engagieren. Dafür suchen wir noch weitere Porträtkandidaten und -kandidatinnen. Wenn Sie sich angesprochen fühlen, melden Sie sich bei der Redaktion (lokal@landbote.ch). (red)

www.winterthur-nachhaltig.ch

IN KÜRZE

Ohne Gurten durch die Breite

Die Stadtpolizei kontrollierte am Dienstagnachmittag während einhalb Stunden den Verkehr auf der Breitstrasse, mit Fokus auf Handy- und Gurtgebrauch. Sie erwischte dabei 30 Personen, die nicht angegurtet waren, und fünf Lenker, die während der Fahrt mit dem Mobiltelefon hantierten.

Blut spenden im Londonbus

Am 30. Juli und vom 2. bis 4. August gastiert das Blutspendemobil von «Blutspende Zürich» vor dem Manor. Geöffnet hat es von 9.30 bis 20 Uhr. Das Blut wird in einem restaurierten, doppelstöckigen Londonbus gezapft. Vom 6. bis 11. August hält der blutrote Bus nochmals in der Stadt, am Graben.

Läbesraum mit neuem Chef

Oliver Seitz ist neuer Geschäftsführer des Vereins Läbesraum. Der 37-jährige SP-Gemeinderat arbeitete zuvor in leitender Funktion beim städtischen Sozialdepartement. Der Verein Läbesraum vermittelt seit 1990 Arbeit an randständige, erwerbslose Menschen. (mf)

ANZEIGE


CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836



DAS TAKE-AWAY FÜR GOURMETS: FRISCHE GENIEßEN, WO IMMER SIE MÖCHTEN

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11
bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch



Die grosse Kunst der Bausanierung

Das Anton-Graff-Haus ist für 52 Millionen neu eingekleidet und im Innern fit gemacht worden. Statt Industrie-Groove prägt eine lichte Atmosphäre den Alltag der Berufsbildungsschule.

ADRIAN MEBOLD

Zu Unrecht gehören Sanierungen von Gebäuden zu den meist nur am Rande gewürdigten Bauaufgaben. Doch den Bestand wahren und trotzdem den neuen Bedürfnissen gerecht werden verdient es, den höheren Baukünsten zugerechnet zu werden. Beim Anton-Graff-Haus der Berufsbildungsschule

ARCHITEKTUR

Der Architektur- und Kunstkritiker Adrian Mebold über das komplett umgebaute Anton-Graff-Haus

Winterthur (BBW) kommt ein lokal-historischer Aspekt hinzu. Von der Firma Sulzer 1969 für die selbst finanzierte Lehrlingsausbildung und den Betrieb des Personalrestaurants errichtet, verkörperte der Bau ein Bekenntnis des Weltkonzerns zum Wirtschafts- und Ausbildungsstandort Winterthur. Der vom hiesigen Büro Kellermüller und Lanz damals entworfene Bau ist geprägt durch seine Skelettbauweise und die Rasterstruktur, die sich in der Fassade im Rhythmus der dunkel getönten vertikalen Stützen so schön abgebildet hat. Was dem Gebäude aber seinen Charakter verliehen hatte, war die Verbindung von industrieller Ökonomie und konstruktiver Eleganz. Die auf das Notwendige reduzierten Schul- und Vorbereitungsräume entsprachen dem nüchternen Geist der Werkstatt und der Maschinenbauer. Erstaunlich ist in diesem profanen Kontext die Kunst am Bau: Der monumentale abstrakte Fries des Winterthurer Künstlers Hans Affeltranger (1919–2002) setzt dank des Machtworts des Kantonsbaumeisters Stefan Bitterli auch in der neuen, multifunktionalen Aula mit seinen leuchtenden Farben den künstlerischen Akzent.

Im Zuge der Deindustrialisierung der 80er-Jahre trennte sich Sulzer



Aussen wie innen im 21. Jahrhundert angekommen: das Anton-Graff-Haus. Bilder: pd

schriftweise von Schule (1988) und Gebäude (2001). Der Kanton Zürich, der neue Hausherr und Schulbetreiber, war dann gewillt, die bauliche Infrastruktur für rund 52 Millionen Franken auch architektonisch von der industriellen Ära ins digitale Zeitalter zu führen. Den Projektwettbewerb im selektiven Verfahren entschied 2007 das Luzerner Büro Bosshard & Luchsinger, unter-

stützt durch den Winterthurer Bauingenieur Martin Deuring, zu seinen Gunsten – nach einem Ausstich gegen Dahinden und Heim aus Winterthur. Nach rund zweijähriger Umbauzeit ist das Haus im Februar wieder bezogen worden und erlebte kürzlich den offiziellen Einweihungsakt. Er wurde auch zur Feier der alten und neuen Architektur. Obschon Bosshard & Luchsinger

den Ursprungsbau durchaus respektierten, betritt man ein neues Gebäude mit einer völlig verwandelten Atmosphäre. Der Auftritt der Schule ist im 21. Jahrhundert angekommen, aussen wie innen sowie auch energietechnisch. In der Fassade zeigt sich, wie die thermische Aufrüstung den Ausdruck massgeblich beeinflusst. Wegen des Einbaus der Dämmmaterialien hat die Fassade ihren profilierten Rhythmus verloren. Stattdessen umspannt eine tonal fein differenzierte Hülle aus Glas und Aluminium straff den kompakten Baukörper, an den die beiden markanten Treppentürme andocken. Auf die einst leicht vergammelt wirkende Dachterrasse wurde das Prunkstück gesetzt, ein leichtes Attikageschoss mit regelmässigen, grossen, quadratischen Fenstern. Neue Klassenzimmer, das Sekretariat und die Schulleiter von Berufsmaturitätsschule und Maschinenbau befinden sich da auf Augenhöhe mit der Attika der Sulzer-Konzernzentrale an der Zürcherstrasse nebenan, wo dessen Verwaltungsrat zu tagen pflegt.

Ein dezentes Farbkonzept

Am wenigsten sichtbar, aber eine ausserordentlich geschickte Lösung ist der Einbau von zwei Turnhallen in das bestehende Volumen. Obwohl das Projekt durch diverse Sparrunden gequält wurde, ist man positiv überrascht vom hohen Stand der Materialisierungen und der schulischen Infrastruktur. Das dezente, auf einem Gelbakkord aufbauende Farbkonzept in den Korridoren wird von Etage zu Etage lichter. Im Erdgeschoss, wo zwei neu eingebaute Betonscheiben Erdbebensicherheit garantieren, sind die Funktionen Mediathek, Aula und Mensa in einem räumlich transparenten Kontinuum aufgespannt. Und selbst für die Gestaltung des Aussenraums reichte das Geld.

Vielleicht haben Kellermüller und Lanz, die Architekten von einst, das grösste Kompliment dafür verdient, dass der strukturell streng durchkomponierte Bau bei der Modernisierung höchste Flexibilität und Anpassungsfähigkeit zuließ und dennoch seinen internationalen Stil nicht einbüsste. Einzig den alten Industriecharakter werden Nostalgiker vergeblich suchen.